Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1909)
Heft: 1

Artikel: Vom sozialen Denken : Vortrag
Autor: C.K.-H. / Steck
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325652

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unterschriebene Petition um das Frauenstimmrecht eingereicht. Nach mehrstündiger, durchaus ernster und sachlicher Diskussion wurde einstimmig beschlossen, eine Kommission zur Prüfung dieser Frage zu ernennen. Auch hat sich in diesem Jahre eine ziemlich lebhafte Bewegung zugunsten der Stellung der Frau im Privatrecht geltend gemacht. In Mailand und Rom haben sich Komitees zur Abschaffung des Paragraphen „La ricerca della paternità“ etc. gebildet, und zwar gehören zu diesen Vereinen die tüchtigsten Juristen, Staatsmänner, Professoren, Ärzte und auch verschiedene Frauen. Ausserdem wird in ganz Italien die Gleichstellung der Lehrer und Lehrerinnen im Gehalt angestrebt, die in der Stadt Rom bereits eingeführt ist.

Dem Parlament liegt zur Zeit ein Gesetzentwurf für die staatliche Errichtung von Mutterschaftskassen vor, der sehr eng begrenzt ist und nur die von grossen Unternehmern, Fabrikbesitzern, Industriellen usw. beschäftigten Arbeiterinnen berücksichtigt, während er die in der Landwirtschaft, in Werkstätten, im Hause und die nicht um Lohn arbeitenden Frauen ganz ausser acht lässt. Der Bund italienischer Frauenvereine hat durch eine an das Parlament gerichtete Eingabe die Ausdehnung dieses Gesetzentwurfes auf die in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen beantragt*).

*) Es gibt in Italien tausende von Frauen, die ihren Lebensunterhalt durch Feldarbeit — auf den Reisfeldern, in den Weinbergen, Oliven- und Zitronenanlagen etc. — fristen, und für die niemand sorgt, wenn sie durch die Mutterschaft an der Arbeit verhindert sind.

Vom sozialen Denken.

Vortrag von Frau **Steck** aus Bern.

Unser zweiter Vortrag hat keine so zahlreiche Zuhörerschaft anzulocken vermocht wie der erste. Es ist dies sehr zu bedauern, da die Referentin in feiner, leider etwas kurzer Rede das interessante Thema behandelt hat. — In knappen Zügen sei hier der Inhalt wiedergegeben.

Die Richtung, in welcher sich unser Denken bewegt, gibt unserem Ich Gehalt und Wert. Je mehr wir bestrebt sind, aus dem engen Interessenkreis unserer eigenen Person herauszutreten, und das, was wir als zum Glücke unerlässlich anerkannt haben, auch für die andern, unsere Mitmenschen, zu erkämpfen, eine desto höhere Stufe der Menschlichkeit haben wir erklommen. Darum soll in uns das soziale Denken geweckt und entwickelt werden. Zu diesem gehört aber eben, dass wir unsere eigenen Interessen dem Ganzen unterordnen und uns als Glied der Gesamtheit fühlen, der zu dienen unser höchstes Glück ausmacht. Soziales Denken, wirkliches, die ganze Persönlichkeit durchdringendes, ist aber noch sehr wenig entwickelt bei den Menschen. Wohl existieren eine ganze Reihe von Vereinigungen mit altruistischen Zielen; aber gar oft machen diese sich selbst zum Mittelpunkt und verlieren den hohen Zweck aus dem Auge. Da kommt es denn leicht vor, dass andere Vereinigungen, die nach dem gleichen Ideal streben, als Rivalinnen missgünstig und abschätzig beurteilt werden, statt dass sie als Mithelferinnen im Kampfe um die grosse Sache freudig begrüsst würden.

Vom Mangel an sozialem Denken rührt auch die flaue Beteiligung an Abstimmungen her; denn wäre soziales Denken verbreitet, so wäre auch die Einsicht vorhanden, dass nur andauernde, freudige Teilnahme an den die Gesamtheit berührenden Fragen Gewähr für die Erlangung eines möglichst allgemeinen Glückes gibt.

Gerade der Demokratie tun, wie der norwegische Dichterprophet besonders eindringlich betont, Menschen, die sich durch Aristokratie des Charakters auszeichnen, not, d. h. Menschen mit tiefem sozialen Empfinden und grossherzigen Absichten.

Auf zwei Volksklassen baut Ibsen und mit ihm auch die Referentin in dieser Hinsicht alle seine Hoffnung — auf die Arbeiter und auf die Frauen.

Sollte sich Ibsen in seiner Ahnung getäuscht haben? Wir glauben es nicht. Wohl tritt in den Kämpfen der Arbeiter oft das Grosszügige in den Hintergrund; aber es ist in keinen andern als in ihren Organisationen das soziale Denken so lebendig und mächtig, durch das allein die erstaunliche Opferfreudigkeit der Arbeiter zu erklären ist.

Und die Frauen? Auch von ihnen dürfen wir hoffen, dass sie die Prophezeiung Ibsens wahr machen. Anzeichen dafür gibt es jetzt schon. Frauen, die im öffentlichen Leben stehen, bringen keiner Sache grösseres Interesse entgegen, als volkswirtschaftlichen Fragen; ihr Denken scheint auf die soziale Seite hin gerichtet zu sein. Es gilt nur, viele ihrer bis jetzt noch nicht verwerteten Anlagen auszubilden und für das Ganze nutzbar zu machen. Einmal aus dem engen Kreis der Familie heraus, wird sie, wie Gorki so ergreifend schildert, ihr Gefühl der Mütterlichkeit zum sozialen Denken ausweiten. Die scheinbaren Hindernisse, wie die vielen kleinen Pflichten und Pflichtchen, heisst es zu überwinden; einen grossen Masstab soll auch die Frau an alle Dinge legen und über die vielen Nichtigkeiten des Lebens hinaussehen lernen. Nur wenn sie das tut, wird das Stimmrecht der Frau, das für sie unfehlbar kommen wird, eine grosse Bereicherung für die Gesamtheit bedeuten. Wenn auch mit der Erlangung desselben wahrscheinlich äusserlich keine wesentlichen Änderungen eintreten, so wird die Frau, weil sie ganz besonders des sozialen Denkens fähig ist, grosse innere Wandlungen schaffen, die hauptsächlich auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung zu erkennen sein werden.

Für die Referentin, und ich denke für jede tiefer denkende Frau hat darum das Frauenstimmrecht nicht nur aus Gründen der Gerechtigkeit so grossen Wert, sondern ganz speziell wegen seiner Bedeutung für die sittliche Vervollkommnung der Menschheit.

C. K.-H.

Bücherschau.

„Jugenderziehung und Volkswohlfahrt“ von Elsbeth Krukenberg. Tübingen 1909. Verlag bei J. C. B. Mohr, Preis Fr. 6.40.

Das 340 Seiten starke Buch ist mit dem Bildnis der Verfasserin geschmückt. Eine Frau mit einfachen, festen und klaren Zügen tritt uns entgegen. Und einfach, fest und klar ist, was sie in dem Buche sagt. Verschiedene Aufsätze und Vorträge sind unter dem zusammenfassenden Titel „Jugenderziehung und Volkswohlfahrt“ gesammelt worden. Leicht liesse sich eine Parallele ziehen zwischen diesem und Försters neuem Buche „Christentum und Klassenkampf“. Beide streben nach dem gleichen Ziel: Lösung der sozialen Konflikte durch Erziehung. Nur nimmt Förster als Ausgangspunkt die Erziehung des erwachsenen Menschen und Krukenberg die Erziehung der Jugend. Dass bei Elsbeth Krukenberg die Stellung der Frau zur sozialen Frage und die Erziehung der Mädchen mehr berücksichtigt wird als bei Förster, ist leicht erklärlich, muss ihr doch als Frau das Schicksal ihrer Schwestern besonders am Herzen liegen.

Eingehende Behandlung erfährt in „Jugenderziehung und Volkswohlfahrt“ das Problem der sexuellen Aufklärung. Aufgabe des Hauses, vor allem der Mutter, ist es, hier dem Kinde Aufschluss zu geben. Und ja nicht zu spät: „Ich bin für ein Aufklären der Jugend von den ersten Kindesjahren an, d. h. ich halte es für richtig, nicht erst falsche Vorstellungen in das Kind hineinzupflanzen und sie festwurzeln zu lassen.“ Ein Aufklären, wie Förster es in seiner „Jugendlehre“ will, so im Alter von 12—13 Jahren, hält Elsb. Krukenberg für ganz verkehrt. Das wäre viel zu spät. An zufällige Beobachtungen im Pflanzen- und im Tierreiche anknüpfend, soll die Mutter das Kind unmerklich Schlüsse ziehen lassen auf den Menschen. Je unbefangener man von dem allem spricht, desto weniger wird das Kind grübeln und forschen. „Ein Stückchen von der Mutter sein, das ist dem Kind ein sehr behaglicher Gedanke.“

L. L.